Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und' Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 34. **Donnerstag den 9. Februar 1888.** **V. Jahrg.**

△ Die Rede des Reichskanzlers

wird in den ersten Besprechungen der Presse bald als eine Friedensrede bezeichnet, bald wird das bestimmende Moment ihres Charakters in ihren ernsten Schlußsätzen und dem tiefen Eindruck, den diese Worte bei allen Zuhörern hervorriefen, gesucht. Beide Auffassungen sind, so sehr auch wir das volle Schwergewicht der den Reichstag in selten erlebtem Maße elektrisirenden wuchtigen Sätze, in die die Ausführungen des Fürsten Bismarck ausklangen, hervorheben müssen, wohl etwas einseitig. Die Rede des Kanzlers legt die gegenwärtige Situation noch einmal vor Europa klar; sie läßt in die Augen springen, wie wenig Mißtrauen unsere friedlichen Absichten verdienen, wie peinlich korrekt nicht nur gegen den Freund, der Anspruch auf unsere Dankbarkeit hatte, sondern selbst gegen übelwollende Gegner die deutsche Politik allezeit gewesen ist; sie bestimmt genau die Grenzlinie, bis zu der rivalisirende Interessen, die uns direkt nicht berühren, auf der einen und auf der anderen Seite auf unsere Unterstützung zu rechnen haben, und deutet den Boden an, auf dem unsere guten Dienste für die Einleitung einer Verständigung, eines Ausgleichs jener widerstreitenden Interessen zu haben sind; sie hält endlich gegenüber dem Chauvinismus und dem leichtherzigen Uebermuth des Auslandes Musterung über unsere Kraft und giebt dem Gefühl der ruhigen Zuversicht, mit der wir jeder möglichen Zukunftsentwickelung entgegensehen, einen ernsten und von dem Feuer des Patriotismus, der nach keiner fremden Habe begehrt, aber im Kampf um den eigenen Herd nur Sieg oder Untergang kennt, durchglühten Ausdruck. Der Eingliederung in die Bezeichnung einer „friedlichen" oder einer „kriegerischen" Rede aber widerstreben solche Sätze, aus denen ebenso sehr die Friedensliebe, wie die Entschlossenheit, die den aufgezwungenen Kampf nicht scheut, entgegenleuchtet. Sie werden auch in ihrem Grundcharakter verwischt, wenn sie vorzugsweise auf den Eindruck, den sie wohl im Ausland machen dürften, geprüft werden —: ob das Ausland diese Darlegungen mit günstigem oder ungünstigem Auge betrachtet, ob in allen den Staaten, die Fürst Bismarck in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hat — und es fehlt kaum eine einzige Großmacht — bezüglich einzelner Punkte dieser Rede das Mißfallen oder die Befriedigung überwiegen wird, bleibt ihnen überlassen; an sich enthalten die Ausführungen des Reichskanzlers allerdings nichts, was einem nicht voreingenommenen Beurtheiler zum Anstoß gereichen könnte und was nicht geeignet wäre, unsere Feinde zu besonnener Einkehr zu veranlassen, unsere Freunde von überschwänglichen Erwartungen und zuweit gehenden Zumuthungen an unsere Schultern zurückzuhalten und an allen Orten der Arbeit der Friedensfreunde einen neuen Impuls zu geben. Die Hauptsache aber in der Rede bleibt nach unserem Eindruck der goldene Kern ihrer Mahnung an uns Deutsche, mit der täglichen Erregung der öffentlichen Meinung durch die Frage, ob Krieg oder Frieden, und ihre nach Augenblicksbildern wechselnde Beantwortung Schicht zu machen, uns in dem Bewußtsein, daß wir stark genug sind, um auch ohne fremde Hilfe jeden frivolen Angriff niederzuschlagen, zu ruhigem Gleichmuth zusammenzufassen und alles Uebrige in Gottes Hand zu legen.

Nach allen seinen Einzelheiten kann der Inhalt der Rede des Reichskanzlers, die ein überreiches Material bietet und in der Zeichnung unserer Beziehungen zu den übrigen Großmächten, in der genauen Abtönung aller ihrer Urtheile und Andeutungen von einer wunderbaren Feinheit ist, in der Kürze nicht erschöpft werden. Wir begnügen uns für heute, zwei Stellen aus dieser Rede herauszuheben, aus deren erster uns die reichste und tiefste staatsmännische Weisheit, die auf dem Boden der Volkspsychologie fußt und in deren Mittelpunkt der Glaube an die göttliche Vorsehung, die der Nachhilfe durch unsere voreiligen Hände nicht bedarf, als unerschütterlicher Fels steht, entgegenleuchtet, und deren zweite uns wieder einmal klar macht, worauf die Macht über unser aller Gemüther und die Größe dieses Staatsmannes beruht, der wie kein zweiter die Art des deutschen Volkes, zu denken und zu empfinden, in seinen Grundtiefen erfaßt hat und wie kein zweiter in Rede und That die schwingenden Saiten unserer Volksseele trifft — wir meinen die Stellen, in denen Fürst Bismarck erklärt, daß wir auf keinen Fall zu einem Angriffskrieg schreiten würden, und zugleich die Drohungen und Prahlereien der ausländischen Presse und die Champagner-Bravaden des französischen oder russischen Lieutenants beantwortet. Fürst Bismarck führte nach diesen beiden Richtungen aus:

„Mit der gewaltigen Maschine, zu der wir das deutsche Heerwesen ausbilden, unternimmt man keinen Angriff. Wenn ich heute hier vor Sie treten wollte und Ihnen sagen: wenn die Verhältnisse eben anders lägen, als sie meiner Ueberzeugung nach liegen, wir sind erheblich bedroht von Frankreich und Rußland; es ist vorauszusehen, daß wir angegriffen werden — meiner Ueberzeugung nach glaube ich es als Diplomat nach militärischen Nachrichten hierüber, es ist nützlicher für uns, daß wir als Defensive den Vorstoß des Angriffes benutzen, daß wir jetzt gleich schlagen; der Angriffskrieg ist für uns vortheilhafter zu führen, und ich bitte also den Reichstag um einen Kredit von einer Milliarde oder einer halben Milliarde, um den Krieg gegen unsere beiden Nachbarn heute zu unternehmen. Ja, meine Herren, ich weiß nicht, ob Sie das Vertrauen zu mir haben würden, mir das zu bewilligen. Ich hoffe nicht. (Heiterkeit.)

„Aber wenn Sie es thäten, würde es mir nicht genügen. Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein; es muß ein Krieg sein, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden. Es ist mir noch erinnerlich der ohrengellende, freudige Zuruf am Kölner Bahnhofe, und so war es von Berlin bis Köln, so war es hier in Berlin. Die Wogen der Volkszustimmung trugen uns in den Krieg hinein, wir hätten wollen mögen oder nicht. So muß es auch sein, wenn eine Volkskraft wie die unsere zur vollen Geltung kommen soll. Es wird aber sehr schwer sein, den Provinzen, den Bundesstaaten und ihren Bevölkerungen das klar zu machen: Der Krieg ist unvermeidlich, er muß sein. Man wird fragen: Ja, seid ihr denn dessen so sicher? wer weiß? Kurz, wenn wir schließlich zum Angriff kommen, so wird das ganze Gewicht der Imponderabilien, die viel schwerer wiegen als die materiellen Gewichte, auf der Seite unserer Gegner sein, die wir angegriffen haben. Das „heilige Rußland" wird entrüstet sein über den Angriff. Frankreich wird bis an die Pyrenäen hin in Waffen starren. Ganz dasselbe wird überall geschehen. Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schließlich die verordneten Obrigkeiten ihn für nöthig halten und erklärt haben; er wird auch mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen und Blut gesehen hat. Aber es wird nicht von Hause aus der Elan und das Feuer dahinter sein, wie in einem Kriege, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen. (Bravo!) Diese Ueberlegenheit dürfen wir uns nicht entgehen lassen, selbst wenn wir, was viele Militärs, nicht nur die unserigen, annehmen, jetzt unseren künftigen Gegnern überlegen sind. Die Unserigen glauben das alle: natürlich, jeder Soldat glaubt das; er würde beinahe aufhören, ein brauchbarer Soldat zu sein, wenn er nicht den Krieg wünschte und an seinen Sieg darin glaubte. Wenn unsere Gegner etwa vermuthen, daß es die Furcht vor dem Ausgange ist, der uns friedfertig stimmt, dann irren sie sich ganz gewaltig. (Sehr richtig!)

„Wir glauben ebenso fest an unseren Sieg in gerechter Sache wie irgend ein ausländischer Lieutenant in seiner Garnison beim dritten Glase Champagner glauben kann (Heiterkeit), und wir vielleicht mit mehr Sicherheit. Also es ist nicht die Furcht, die uns friedfertig stimmt, sondern gerade das Bewußtsein unserer Stärke, das Bewußtsein, auch dann, wenn wir in einem minder günstigen Augenblicke angegriffen werden, stark genug zu sein zur Abwehr und doch die Möglichkeit zu haben, der göttlichen Vorsehung es zu überlassen, ob sie nicht in der Zwischenzeit doch noch die Nothwendigkeit eines Krieges aus dem Wege räumen wird."

„. . . . . Ich glaube nicht an eine unmittelbar bevorstehende Friedensstörung — wenn ich mich resumiren soll — und bitte, daß Sie das vorliegende Gesetz unabhängig von diesem Gedanken und dieser Befürchtung behandeln, lediglich als eine volle Herstellung der Verwendbarkeit der gewaltigen Kraft, die Gott in die deutsche Nation gelegt hat für den Fall, daß wir sie brauchen; brauchen wir sie nicht, dann werden wir sie nicht rufen; wir suchen den Fall zu vermeiden, daß wir sie brauchen."

„Dieses Bestreben wird uns noch immer einigermaßen erschwert durch drohende Zeitungsartikel vom Auslande, und ich möchte die Mahnung hauptsächlich an das Ausland richten, doch diese Drohungen zu unterlassen. Sie führen zu nichts. Die Drohung, die wir — nicht von der Regierung — aber in der Presse erfahren, ist eigentlich eine unglaubliche Dummheit (Heiterkeit), wenn man bedenkt, daß man eine große und stolze Macht wie es das Deutsche Reich ist, durch eine gewisse drohende Gestaltung der Druckerschwärze, durch Zusammenstellung von Worten glaubt einschüchtern zu können. (Bravo!) Man sollte das unterlassen, dann würde man es uns leichter machen, unseren beiden Nachbarn auch gefälliger entgegenzukommen. Jedes Land ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgend einmal verantwortlich; die Rechnung wird an irgend einem Tage präsentirt in der Verstimmung des anderen Landes. Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht —, aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! (Bravo!) Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt (lebhaftes Bravo); und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. **Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesammte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewaffnet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!"**

Politische Tagesschau.

Im Reichstage hatten sich die vorgestern so imposant hochgehenden Wogen patriotischer Erregung heute wieder gelegt. Nur noch schwache Anklänge an die große Sitzung klangen auch gestern in die Debatte hinein. Im übrigen traten die alten Parteigegensätze, der alte Fraktionshader auf der linken Seite des Hauses wieder in ihre Rechte ein und manch bitteres Wort mischte sich in die Versammlung über die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre. Das Schicksal dieses aus der Mitte des Hauses hervorgegangenen Antrages auf Abänderung des Artikels 24 der Verfassung konnte jedoch keinen Augenblick zweifelhaft erscheinen. Und selbst ein taktisch-interessanter Schachzug der Freisinnigen, welcher allerdings mehr für die lebhafte Phantasie seiner Urheber spricht, als für ihren politischen Ernst, und der mit der Verlängerung der Legislatur-

---

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Der junge Mann befand sich in furchtbarer Erregung, die er vergeblich zu bemeistern suchte.

Seine Liebe zu Genovefa war aufrichtig. Er hatte so sicher gehofft, sie nun bald sein nennen zu dürfen — und nun sollte eine ungeahnte Gefahr Alles in Frage stellen?

Als sie in den Garten hinabstiegen, hielt Ramon plötzlich still und fragte:

„Wohin führst Du mich? Was soll ich von Deinen Worten denken?"

„Ich werde Ihnen Alles erklären," antwortete der Vicomte.

„Was geht vor?"

„Sie sollen es erfahren."

„Welche Gefahr bedroht uns?"

Bruscatelle neigte sich lebhaft zu seinem Ohre.

„Die Zeit drängt, und so will ich Ihnen nur sagen, daß Genovefa die Salons des Don Esteban verlassen und sich in den Park begeben hat, und daß, wenn wir nicht eilen, sie in zehn Minuten mit Herrn Silvio entflohen ist."

„Du lügst! Du lügst!" schrie Ramon, und seine Fäuste ballten sich.

„Sie zweifeln?" fragte Bruscatelle ruhig.

„Silvio kann so kühn nicht sein, und was sollte Genovefa den Muth zu einer solchen That geben."

Der Vicomte zuckte die Achseln.

„Das fragen Sie?" erwiederte er ironisch; „nun, da kann ich Ihnen die gewünschte Aufklärung geben."

„Du?"

„Ich, und in wenigen Worten. Genovefa liebt Silvio, und zieht die Schande, die Ehrlosigkeit und selbst den Tod mit ihm dem Glück und all' den Ehren, dem Luxus an Ihrer Seite vor."

„Still! Schweig!"

„Glauben Sie mir, sie liebt Silvio und haßt Sie, und der junge Mann ist so kühn, weil er seine Geliebte vertheidigt und den Tod seines Vaters, des Grafen Romero, rächen will."

„Wer beweist, daß dieser Abenteurer der Sohn des Grafen ist! Die Dokumente liegen im Schooße des Meeres."

„Das ist eine Täuschung — die Comtesse Laurianne lebt!"

„Lebt? Die Wittwe des Grafen in Paris? Nein, nein, es ist unmöglich! Du täuschest Dich!"

Bruscatelle wurde ungeduldig.

„Sie verlieren mit diesen Zweifeln kostbare Minuten. Wir werden zu spät kommen. Genovefa flieht. Zum letzten Male frage ich Sie: Wollen Sie es hindern?"

Ramon antwortete nicht.

Er knirschte — dann eilte er entschlossen vorwärts.

„Komm, komm!" rief er.

Nur mit Mühe konnte ihm Bruscatelle folgen.

Sie hatten den Park erreicht.

„Das Gewächshaus ist links!" rief Ramon.

„Ich weiß es, wir wollen uns aber rechts wenden.„

„Warum?"

„In der Mauer befindet sich eine Bresche, durch welche Genovefa entfliehen soll."

„Ich tödte sie!" knirschte er.

„Das wäre für jetzt nutzlos und gefährlich."

„Aber sie soll keinem Anderen gehören."

„Das will ich ja auch. Aber, Verzeihung, wir wollen uns stille verhalten."

Schweigend setzten sie ihren Weg fort.

Der Park war still und öde, der Mond leuchtete. In wenigen Minuten hatten sie die Mauer erreicht.

Bruscatelle's Blicke liefen sie prüfend entlang.

Richtig, dort war die Oeffnung.

Er wandte sich an Ramon und flüsterte ihm leise zu:

„Nun, sehen Sie?"

„Was?" fragte dieser, „was giebt's?"

„Dort, zehn Schritte entfernt, jene Bresche."

„Wahrhaftig!"

„Zweifeln Sie jetzt noch?"

„Nein, nein, ich zweifle nicht mehr, ich sehe, ich —"

Er griff bei diesen Worten in die Tasche, als suche er eine Waffe.

Bruscatelle legte ihm die Hand auf die Lippen.

„Still;" sagte er herrisch.

Dann zog er ihn eilig hinter ein hohes Gebüsch.

Ramon folgte mechanisch.

„Was giebt's? Hast Du etwas gesehen?" fragte er nach kurzem Schweigen.

„Sehen Sie selbst. Dort am Gewächshaus!" antwortete Bruscatelle.

„Was ist da?"

„Bemerken Sie etwas Weißes?"

„Richtig!"

„Sie ist's."

„Genovefa?"

„Trotzdem ich sie nicht liebe, erkenne ich sie doch auf den ersten Blick."

Ramon zitterte vor Wuth.

Sie schwiegen, beobachteten und warteten.

Es war Genovefa.

Sie hatten sich der jungen Frau, deren freundliches herzliches Wesen sie angezogen hatte, erschlossen, ihr gesagt, daß sie aus Liebe zu Silvio und um der verhaßten Verbindung mit Ramon zu entgehen, sich zur Flucht entschlossen habe, und hatte die junge Frau für ihr Vorhaben gewonnen.

So umarmte sie die schnell gewonnene Freundin und eilte hochklopfenden Herzens in den Park. Sie sehnte sich darnach, Silvio zu sehen, an ihn nur dachte sie.

Während sie vorwärts schritt, blieben Ramon und Bruscatelle ruhig auf ihrem Beobachtungsposten.

periode die Diätengewährung an die Mitglieder des Reichstages verbinden wollte, vermochte das Gesetz nicht zu Fall zu bringen. Der freisinnige Antrag wurde als der Geschäftsordnung zuwiderlaufend abgelehnt, die Verlängerung der Legislaturperiode aber in zweiter Lesung mit großer Majorität und bei namentlicher Abstimmung genehmigt.

Wie wohl erinnerlich, war in der vorigen Reichstags-Session eine Regierungsvorlage bezüglich der Herabsetzung der Anwaltsgebühren nicht aus der Commissionsberathung ins Plenum gelangt, wohl weil man den Anwälten nicht zu nahe treten wollte. Jetzt schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in einem längeren Artikel: „Indessen ist es erfreulich, daß jener Mißerfolg die Regierungen zu dem Entschlusse, die Prozeßkostenreform überhaupt aufzugeben, nicht geführt hat, und so wird man denn, wenn der Reichstag zu erkennen gegeben hat, daß jene sentimentalen Anwandlungen bezüglich des Anwaltstandes, der durchaus nicht durch jene Vorlage geschädigt werden sollte und dessen derzeitige Vertreter in irgend einer Form für etwaige Ausfälle hätten entschädigt werden können, nicht mehr allein für ihn maßgebend sind, annehmen können, daß Beschwerden über die Höhe der Gerichts- und Anwaltsgebühren, soweit sie gerechtfertigt sind, doch noch eine Abstellung erfahren werden.

Die Wiener „Presse" entnimmt der Rede des Fürsten Bismarck eine größere Friedenszuversicht, als sie erwartet wurde, wenn sie sich auch auf die eigene militärische Stärke stütze und nicht auf die Harmlosigkeit der Gegner rechne. Die „Deutsche Zeitung" meint, die deutsche Nation werde der Rede des Fürsten bewundernd zujubeln. Das „Neue Wiener Tageblatt" sagt, im Munde Bismarcks klinge der Hinweis auf die deutsche Macht gewiß nicht wie Prahlerei. Seine Erklärungen müßten Freund wie Feind die Augen öffnen.

Der „Pester Lloyd" hatte gemeldet, daß der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, vom Grafen Kalnoky über die beabsichtigte Publikation des Bündnißvertrages unterrichtet, erklärt habe, das St. Petersburger Kabinet habe gegen eine Publikation keinerlei offizielle Einwendung vorzubringen. Dem gegenüber bemerkt das „Fremdenblatt", diese Nachricht werde in unterrichteten Kreisen für ganz unwahrscheinlich gehalten, da Fürst Lobanoff, falls ihm Graf Kalnoky die bevorstehende Veröffentlichung mitgetheilt haben sollte, unmöglich bereits darüber Kenntniß genommen haben konnte, welche Auffassung die russische Regierung über die bevorstehende Publikation haben werde.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde bei Gelegenheit der Vertheidigung der Finanzpolitik seitens des Finanzministers der Regierung ein Vertrauensvotum mit 240 gegen 7 Stimmen ertheilt. Die italienische Kammer hat damit zeigen wollen, daß sie in der gegenwärtigen Zeit und unter dem frischen Eindruck der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündniß-Vertrages fest und einmüthig zur Regierung steht.

Sämmtliche Londoner Morgenblätter sprechen sich über die letzte Rede des Fürsten Bismarck dahin aus, daß dieselbe eine beruhigende Wirkung in Europa ausüben werde, weil sie eine mächtige Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens biete. Die „Times" zollt überdies der Haltung des deutschen Volkes den Tribut der Bewunderung. „Daily Telegraph" sagt, die Zwecke des Fürsten Bismarck verdienten die lebhafte Unterstützung und den herzlichsten Beifall jedes Engländers.

Die Engländer haben wieder einmal von einem „überraschenden" Verhalten eines deutschen Beamten zu berichten. Ein in Liverpool eingegangenes Telegramm meldet, daß der deutsche Gouverneur von Bageida an der westafrikanischen Küste einen Theil der Ladung des Liverpooler Dampfers „Sherbro", bestehend aus 285 Fässern Palmöl und 100 Tonnen Palmnüsse, mit Beschlag belegen ließ. Die Ursache der Beschlagnahme sei nicht bekannt und der Umstand habe viel Ueberraschung verursacht. Der „Sherbro" war bei Bageida gestrandet, wurde aber später wieder flott gemacht und ist seitdem in Sierra Leone angekommen. (Die Ursache wird schon noch bekannt werden.)

Die Rede des Fürsten Bismarck hat, wie der „Post" telegraphirt wird, in Paris einen tiefen, gewaltigen Eindruck hervorgebracht. Die Morgenblätter, soweit sie bereits Leitartikel bringen, erkennen überwiegend an, daß die Rede einen absolut friedlichen Charakter habe und daß Fürst Bismarck die Erhaltung des Friedens anstrebe. Sie versichern, daß Frankreich gleiches wolle. Einige Deutschlands Friedenspolitik verdächtigende Auslassungen vereinzelter radikaler Chauvinistenorgane sind bedeutungslos. Das Publikum und die Geschäftskreise haben die Rede aufs beste aufgenommen.

Die „Petersburger „Neue Zeit" begrüßt die Rede des Fürsten Bismarck sehr sympathisch und sagt, der erste Eindruck derselben sei ein guter und beruhigender; die Rede sei ruhig, selbstbewußt und ohne Zweifel friedlich.

Ueber den Zustand der russischen Truppen an der polnischen Grenze ist die „Nation" in der Lage, aus dem Bericht eines beim russischen Grenzkordon stationirten Offiziers folgendes zu veröffentlichen: „Für die Unterbringung der Pferde muß man vielfach vorliebnehmen mit Schweine- und Hühnerställen, wo es so enge, dunkel und dumpf ist, daß sie sich die Hüften abstoßen und fortwährend an Augenkrankheiten leiden. Dabei sind die Wohnungen für die Mannschaften mitten unter der Familie des Quartiergebers und Seite an Seite mit Ferkeln und Federvieh noch mangelhaft, so daß die meisten Leute, um sich vor Ungeziefer zu retten, im Stalle bei den Pferden auf Streu schlafen, was auch nicht gesund ist. Dreimal am Tage muß der Mann eine achtel Meile hin und zurück nach Futter gehen, oft im tiefsten Schmutze und bei jedem Wetter, so daß er einen großen Theil des Tages zur Reinigung seiner Sachen braucht oder in einem Aufzug umhergeht, der eher an alles andere als an einen Soldaten erinnert. Nur die außerordentliche Geschicklichkeit und Ausdauer unserer Leute in allen Handarbeiten und Reparaturen macht es möglich, daß sich Stiefel, Uniform und Armatur bei Besichtigungen in einem vorschriftsmäßigen Zustande befinden. Der übrige Dienst leidet aber schwer unter diesen Einflüssen und dann kommen bei der erschwerten Kontrole noch die Verführung zum Trinken und eine unausrottbare Syphilis hinzu. Das ist denn nun freilich ein Kampagnezustand, wie man ihn sich nur denken kann. Die Kriegstüchtigkeit und Ausbildung, welche bei der jetzigen kurzen Dienstzeit eine so intensive sein muß, befördert er aber sicher nicht. Alle Vorschriften und Reglements sind, so lange diese Zustände andauern, in den Wind gesprochen."

Einer der „Pol. Corr." aus Warschau zugehenden Meldung zufolge ließ die russische Regierung eine ministerielle Verordnung verlautbaren, wonach alle fremden Juden, die bis zum 1. Mai d. J. die behördliche Bewilligung zur Führung von Handelsgeschäften nicht erlangt haben werden, vor dem 1. Januar k. J. unbedingt das russische Staatsgebiet verlassen müssen.

Deutscher Reichstag.

Das Haus nahm heute die zweite Berathung des Antrags auf Verlängerung der Legislaturperioden auf 5 Jahre vor. Abg. Dr. Windthorst wiederholte die Befürchtung, daß der Antrag der erste Schritt zu einer Abänderung des Wahlrechtes sein werde. Abg. v. Kardorff (Rchsp.) erklärte, daß das allgemeine geheime Wahlrecht, nachdem es einmal eingeführt, nicht wohl wieder beseitigt werden könne, welche theoretischen Bedenken man auch dagegen haben könne. Abg. Rickert (freis.) führte aus, daß es sich hier um eine erhebliche Verminderung der Rechte des Volkes und um eine Erweiterung der Regierungsgewalt handele, die in der Aera Puttkamer um so gefährlicher sei. Abg. v. Helldorff (cons.) erklärte, daß seine Partei Anträge auf Abänderung des Wahlrechtes nicht zu stellen beabsichtige. Abg. Dr. Marquardsen (nl.) führte aus, daß die Frage der Dauer der Legislaturperiode nur eine Frage der Zweckmäßigkeit sein könne. Abg. Dr. Hänel erwiderte, daß man auf bloße Opportunitätsgründe hin die Verfassung nicht ändern dürfe. In keinem Föderativstaate gäbe es längere Wahlperioden als bei uns, dabei wären die Rechte unseres Parlamentes geringer als die der Parlamente anderer Länder. Nachdem sich noch Abg. Böckel (Antisemit) gegen den Antrag erklärt hatte wurde § 1 mit 183 gegen 95 Stimmen angenommen. Bezüglich eines Zusatzantrages des Abg. Rickert auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten wurde beschlossen denselben gesondert zu berathen. Morgen: Wehrvorlage, Anträge betr. Einführung einer Brodtaxe und Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Berathung des Staatshaushalts für 1888/89 fort und genehmigte die Etats des Finanzministeriums, der allgemeinen Finanzverwaltung und des Ministeriums für Handel und Gewerbe, erstere unter Streichung eines Betrages von ca. 50 000 Mk. für einen Verwaltungsgerichtsdirektor in Düsseldorf, letztere unverändert. Beim Finanzministerium traten Abgg. Dr. Wehr (freicons.) und v. Minnigerode (cons.) für Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide ein, während sich Abg. Knauer (cons.) und Dr. Meyer-Breslau (frs.) dagegen aussprachen. Finanzminister v. Scholtz lehnte eine Erklärung über seine Stellung zu der Sache ab. Abg. v. Lyncker (cons.) führte über die Härten des neuen Branntweinsteuergesetzes gegenüber den kleinen Brennereien Beschwerde. Abg. v. Tiedemann-Bomst (freicons.) erwiderte, daß die kleinen Brennereien vollständig gerecht behandelt worden seien. Zum Etat des Handelsministeriums lag ein Antrag der Abgg. Lieber und Hitze auf unverkürzte Drucklegung der Jahresberichte der preußischen Fabrikinspektoren vor. Derselbe wurde nach längerer Debatte an die Budgetkommission verwiesen. — Morgen: Antrag v. Benda auf Verlängerung der Legislaturperioden.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1888.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am gestrigen Nach-mittage auch noch den Besuch Sr. Königlichen Hoheit des Prinz[en] Wilhelm, Höchstwelcher zuvor der Reichstagssitzung beigewoh[nt] hatte. Abends wohnte Allerhöchstderselbe der Vorstellung i[m] Opernhause bei und nahm demnächst den Thee allein ein. I[m] Laufe des heutigen Vormittags hörte der erlauchte Monarch zu[-]nächst die Vorträge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Graf[en] Perponcher und des Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Richthofe[n] und nahm dann im Beisein des kommandirenden Generals de[s] Garde-Korps Generals der Infanterie v. Pape, sowie des Gou[-]verneurs Generals der Infanterie v. Werder und des Komman[-]danten General-Majors Grafen v. Schlieffen die persönlich[en] Meldungen des Kommandanten von Torgau Oberst v. Loewenfel[d,] des zum Inspekteur der 7. Festungs-Inspektion ernannten Ober[st-]Lieutenants Riemann, des Majors v. Voigt, mit der Führun[g] des 2. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiments (Leib[-] Dragoner-Regiments) Nr. 24 beauftragt, und mehrerer an[-]derer Stabsoffiziere entgegen. — Mittags hatte Seine Ma[-]jestät der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Che[f] der Admiralität General-Lieutenant v. Caprivi und arbeite[te] dann auch noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabine[ts] General der Kavallerie von Albedyll. Nachmittags unternah[m] Allerhöchstderselbe, begleitet vom Flügel-Adjutanten Major [v.] Bülow, eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr vo[n] derselben noch zu einer längeren Konferenz den Reichskanzl[er] Fürsten Bismarck. Zum Diner waren heute keine Einladunge[n] ergangen.

— Ueber das Befinden Sr. K. K. H. des Kronprinze[n] wird berichtet, daß die neuerdings eingetretene Anschwellun[g] unter dem Stimmbande augenblicklich nicht erheblich ist un[d] insbesondere keine Athmungsbeschwerden verursacht. Seit geste[rn] ist eine Veränderung nicht eingetreten.

— Dem Hauptgottesdienste im Dom, bei welchem a[m] Sonntag Hofprediger Stöcker die Predigt hielt, wohnten Prin[z] Wilhelm mit Gemahlin und auch Fürst Bismarck bei.

— Von allen Seiten des Reiches sind bereits gestern Abend und heute früh, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, dem Reichskanzler Telegramme zugegangen, in welchen der Befrie[-]digung und Zustimmung zu der gestrigen Rede Ausdruck ge[-]geben wird.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes be[-]treffend die Löschung nicht mehr bestehender Firmen im Handels[-]register, nebst Begründung zur Beschlußnahme zugegangen.

— Die Budgetkommission des Reichstags ist gestern Aben[d] bereits zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Auf[-]nahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reich[s-]heeres zusammengetreten. Kriegsminister Bronsart v. Schellen[-]dorff gab zu einzelnen Positionen die erbetenen Erklärunge[n.] Es wurde dann einstimmig beschlossen, dem Plenum die An[-]nahme des unveränderten Entwurfs zu empfehlen. Den münd[-]lichen Bericht im Plenum wird der Abg. Frhr. v. Huene er[-]statten.

— Der dramatische Dichter Albert Lindner ist am Sonn[-]abend, den 4. Februar in der städtischen Irrenanstalt zu Dalldor[f] seinen Leiden erlegen. Seit zwei Jahren war er als unheilbar krank aus der Charitee nach jener Anstalt hinübergeführt wor[-]den. Der Verstorbene ist das tragische Opfer des Schillerpreise[s] geworden.

— Das Gerücht, Professor v. Bergmann sei nach San Remo gereist, ist unbegründet. Derselbe reiste gestern nach Kiel, von wo er bereits heute zurückgekehrt ist.

Hamburg, 6. Februar. Der Postdampfer „Rhaetia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, heute Morgen 7 Uhr in Newyork ein[-]getroffen.

Dresden, 7. Februar. Der Erzherzog Otto und seine Ge[-]mahlin, die Tochter des Prinzen Georg, trafen heute früh hier ein.

Ausland.

Wien, 7. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute vom Handelsminister eine Nachtragsforderung von 1 600 000 Gulden für Staats-Eisenbahnbauten eingebracht.

Rom, 7. Februar. Nach einem Telegramm aus Massowah von gestern Abend hatten Irreguläre, welche den Rückzug einiger Stämme deckten, ein Scharmützel mit den Abessyniern. Sechs derselben wurden getödtet, einer gefangen; von den Italienern ist keiner verwundet.

Neuntes Kapitel.

Aufgeschoben.

Beide bewahrten Stillschweigen, aber je weiter Genovefa vorschritt, desto gewaltiger arbeitete Ramons Brust.

Jetzt neigte er sich zu Bruscatelle und flüsterte ihm mit keuchender Stimme zu:

„Sie naht — sollen wir sie ungehindert entfliehen lassen?"

„O nein!" antwortete der Vicomte.

„Aber nur noch wenige Schritte —"

„Ich sehe es wohl."

„Worauf wartest Du denn?"

„Still. Schweigen Sie."

Ramon wandte sich wieder um.

Er erbebte.

Genovefa hatte in ihrem Wege mit einem Seufzer inne gehalten und die Arme über ihrem heftig wogenden Busen gekreuzt.

Da erschallten eilig näher kommende Fußtritte jenseits der Mauer, ein Schatten drang durch die Bresche und eilte auf das junge Mädchen zu.

Es war Silvio.

Genovefa unterdrückte einen Schrei, während Ramon sich auf seinen Nebenbuhler stürzen zu wollen schien.

Aber Bruscatelle hielt ihn noch zu rechter Zeit zurück.

„Bei Ihrem Leben, Herr, keine Bewegung, kein Wort."

Silvio hatte Genovefa auf den ersten Blick erkannt und war auf sie zugeeilt.

„Silvio, Silvio!" rief das arme Kind, „Sie sind's, o, wenn Sie wüßten, welche Angst ich fühle."

„Theures Herz!" stammelte Silvio bewegt, „fürchte nichts. Niemand hat uns gesehen, und ich treffe Dich rechtzeitig."

„Jetzt bin ich auch ruhig," fuhr Genovefa fort, „da Sie bei mir sind. Was habe ich jetzt zu fürchten?"

Silvio antwortete nicht.

„Weilen wir keinen Augenblick länger, ich bitte Sie. Man könnte meine Abwesenheit bemerken, mich suchen, dann wäre Alles verloren. Eilen wir."

Silvio schüttelte traurig das Haupt.

„Unser Unglück ist noch nicht beendet," antwortete er. „Höre mich an, ich muß kurz sein. Unsere Flucht ist unmöglich."

„Wie?"

„Ich bin nach der Assasstraße gerufen worden."

„Zur Comtesse?"

„Ja, ich muß sofort hin, Merillon nacheilen."

„Was ist geschehen?"

„Ich weiß es nicht, fürchte aber das Schlimmste."

„Armer Freund."

„Verzeihe mir, Genovefa, und kehre in die Salons zurück. Durch Cora sollst Du erfahren, was wir weiter beschließen, willst Du?"

„Alles, was Du sagst."

„Lebe wohl dann, auf morgen, heißgeliebte Genovefa."

„Auf morgen dann."

Silvio küßte die Hände des jungen Mädchens und eilte davon, während Genovefa nach dem Gewächshaus zurückkehrte.

Der Vicomte hatte nur mit Mühe Ramon zurückhalten können, der Silvio den Rückweg abschneiden wollte.

Als er sich losgerissen, war es bereits zu spät.

„Ich hätte ihn getödtet! rief er wüthend.

„Nun, ich weiß ein einfacheres Mittel, ihn loszuwerden."

„Welches?"

„Was, meinen Sie wohl, ruft ihn nach der Assasstraße?"

„Wie sollte ich es wissen, da Du es wahrscheinlich selb[st] nicht weißt?"

„Ich — ich kenne die Dinge immer, von denen ich spreche und kann Ihnen hierüber, wie über viele andere interessante Punkte Auskunft geben."

„Erkläre Dich."

Während dieses Gespräches hatten Ramon und Bruscatelle ihren Beachtungsposten verlassen und sich mit langsamen Schritten dem Hotel zugewandt.

„Ich theilte Ihnen soeben mit," fuhr der Vicomte fort, „daß die Comtesse Laurianne lebt. Sie muß im Augenblick des Unfalls Zeit gehabt haben, in die Kajüte einzudringen, die Do[-]kumente an sich zu nehmen und dann von den Wogen auf eine ferne Klippe geworfen und von hier durch Matrosen von der Insel Quessant gerettet worden sein. Sicher ist, daß die Com[-]tesse lebt, daß sie hier in Paris weilt und gestern noch jenes Haus in der Assasstraße bewohnte, wo sich einst Herrn Gros[-]billons Spielhölle befand."

„Gestern noch?" fragte Ramon.

„Ich sagte gestern," erwiderte Bruscatelle, „weil nach dem soeben Gehörten der Zweifel erlaubt ist, daß die Comtesse noch dort oder wenigstens noch lange dort wäre."

„Warum das?"

„Erinnern Sie sich, daß Silvio von einem Drama sprach?"

„Worum handelt es sich?"

Der Vicomte neigte sich zum Ohr seines Begleiters.

„Es ist möglich," flüsterte er, „das die Comtesse Laurian[-]ne in dieser Stunde nicht mehr lebt."

„Was sagst Du?"

„Leider müssen wir, um Sicherheit zu erhalten, bis morgen warten."

(Fortsetzung folgt.)

Stockholm, 6. Februar. Das neue Kabinet ist ernannt und besteht aus folgenden Mitgliedern: Bildt, Staatsminister; Gouverneur Bergström, Justiz; Palmtjerna, Krieg; Effeu, Finanzen; Wennerberg, Kultus; Loenegren, ohne Portefeuille. Die Minister des Auswärtigen, der Marine und des Innern, sowie Staatsrath Loven verbleiben im Ministerium.

Madrid, 7. Februar, Morgens. In der Deputirtenkammer war gestern anläßlich des in Rio Tinto vorgekommenen Konfliktes mit dem Militär von den Konservativen ein Tadels-Votum gegen die Regierung beantragt worden. Der Antrag wurde mit 176 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

St. Petersburg, 7. Februar. Der hiesige belgische Gesandte Graf Errembault de Dudzeele ist gestorben. — Der Botschafter Graf Schuwaloff ist gestern nach Berlin abgereist.

Bukarest, 7. Februar. Nach dem definitiven Resultat der Kammerwahlen sind gewählt 116 Anhänger der Regierung, 43 Oppositionelle, 5 Unabhängige; 19 Stichwahlen sind erforderlich.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 7. Februar. (Elokation.) Amtsgerichtsrath Zenthofer und seine Nachbaren haben, nachdem sie vom Magistrat mit ihrem Antrage: die elokationsberechtigten Hausbesitzer fortan stärker zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen, zurückgewiesen worden sind, sich beschwerdeführend an den Herrn Regierungspräsidenten gewandt und sind auch von diesem unter Hinweisung auf die vom Magistrat in seinem Bescheide angegebenen Gründe abschlägig beschieden worden. Vom Magistrat war als Grund für die Abweisung angegeben worden, daß der gestellte Antrag mit dem Prinzip, wonach die politische Gemeinde ihre Bedürfnisse von den Bewohnern des Orts nach gleichen Grundsätzen, ohne Bevorzugung einzelner Klassen und ohne Rücksicht darauf, welche Vortheile die städtischen Einrichtungen dem Einzelnen gewähren, zu erheben hat, in Widerspruch steht und daß außerdem die elokationsberechtigten Hausbesitzer auf den Nießbrauch am Elokationsvermögen wenigstens bis zum Ablauf der gegenwärtigen Elokationsperiode ein verbrieftes Recht besitzen, welches in keiner Weise geschmälert werden darf.

Aus dem Kreise Konitz, 5. Februar. (Erfroren.) Bei dem Schneesturm in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist der Maler Pazeck Czapiewitz, der mit noch einem Manne und einer Frau auf der Rückreise von Konitz begriffen war, in Bruß erfroren. Die Aermsten waren die ganze Nacht umher gefahren, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Beim Grauen des Tages entdeckten sie, daß sie sich in der Nähe eines Hofes befanden; es war der Hof des hiesigen Amtsvorstehers Cichocki. Der Mann und die Frau begaben sich zu Fuß dorthin und ließen Pazeck, der vor Müdigkeit nicht gehen konnte, zurück. Als sie wieder kamen, um ihren Gefährten zu holen, war dieser schon todt. — Die Post verspätete sich bei dem Unwetter, obwohl sie Vorspann nahm, um zwei Stunden. (Kon. Tgbl.)

Elbing, 5. Februar. (Im öffentlichen Versteigerungstermin) vor dem Amtsgericht zu Christburg ist gestern das Grundstück des Herrn Johann Claassen in Budisch, ca. 3 Hufen kulm. groß, das noch vor 5 Jahren mit 9000 Thalern die Hufe bezahlt wurde, an Herrn Emil Letzlaff, im Geschäft des Herrn Kaufmann C. F. Lehmann hierselbst, für den Preis von 37,900 Mk. verkauft worden.

Elbing, 6. Februar. (Eisenbahn-Angelegenheit. Relegation.) Um die Erbauung der Eisenbahn Miswalde-Elbing zu sichern und zu beschleunigen, haben sich von hier die Herren Oberbürgermeister Elditt, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. med. Jacobi und Commerzienrath Peters zu dem Herrn Staatsminister Maybach nach Berlin begeben. — Wie die „Altpr. Ztg." hört, sind mehrere Schüler der oberen Klassen des hiesigen Königlichen Gymnasiums wegen Verübung groben Unfugs relegirt worden.

Danzig, 7. Februar. (Aerztekammer.) Heute Vormittag 11 Uhr tagte im kleinen Saale des Landeshauses die Aerztekammer der Provinz Westpreußen. Dieselbe beschäftigte sich mit dem Entwurf einer Geschäftsordnung, mit Wahlen von Vertretern für die wissenschaftliche Deputation des Medizinalwesens und des Provinzial-Medizinal-Kollegiums, sowie mit dem Antrage betreffs allgemeiner Einführung von Desinfektionsöfen mit strömendem Wasserdampf und mit der Entziehung des Wahlrechts zu den Aerztekammern.

Mohrungen, 6. Februar. (Apothekenverkauf.) Am 4. d. M. ist die hiesige Apotheke, welche vor 9 Jahren 93 000 Mark gekostet hat, für 116 000 Mark an den Apotheker Fuchs aus Zoppot verkauft worden.

Königsberg, 6. Februar. (Ein Gruß aus fernem Lande.) Den Gruß eines theueren, in fernen Landen weilenden Angehörigen nicht nur sprachlich zu erhalten, sondern auch noch von einem Wesen, das ein ganzes Studium zu diesem Zwecke durchmachen mußte, ehe es seine weite Reise über Meere und Länder unternehmen konnte, diese Freude wurde dieser Tage einer Familie in der Königsstraße zu Theil. Bereits seit sechs Jahren lebt in Sidney, der Hauptstadt Neu-Seelands, der Sohn der Familie als Kaufmann und seit dieser Zeit hat er seine Heimath, seine Eltern und Geschwister nicht wieder gesehen. In vergangener Woche nun langte eine große Sprossenkiste an und in derselben befand sich ein Bauer mit einem prachtvollen grauen Papagai; er war der Bote des Sohnes und Bruders aus dem fernen Australien. Nach einer kleinen, dem Briefe beiliegenden Instruktion sollte die erste Frage an „Jakob" sein: „Was bringst Du?" Und korrekt antwortete das kluge Thier mit blinzelnden Augen: „Einen Gruß von Heinrich!" Die Kiste mit dem kleinen Reisenden ist unter besonderer Obhut der Seeleute bis Hamburg per Wasser und von hier bis hierher per Bahn gekommen. „Jakob" scheint sich denn auch hier in seiner neuen Heimath recht behaglich zu fühlen.

Gumbinnen, 3. Februar. (Brandunglück.) Der „Tilf. Ztg." schreibt man von hier: Am Donnerstag Abend ereignete sich hier ein schreckliches Brandunglück, das allgemeine Theilnahme in unserer Stadt erregt. Als nämlich an genanntem Abende die Frau des Hautboisten Grimm vom 2. ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 3 am Tische vor der brennenden Lampe beschäftigt war, explodirte letztere und es fingen die Kleider der Frau Grimm Feuer. Im Nu verbreiteten sich die Flammen über den ganzen Körper der Unglücklichen. Ihr Ehemann, welcher ihr zur Hilfe eilte, trug selbst erhebliche Verletzungen davon. Von Schmerzen gefoltert, eilte die arme Frau auf den Hof, wo es Nachbarn endlich gelang, die Flamme durch übergeworfene Betten zu ersticken. Die Verletzungen sind schrecklich, die Erhaltung des Lebens ist sehr unwahrscheinlich. Auch die Brandwunden des Mannes sollen bedenklicher Art sein.

Bublitz, 4. Februar. (Gegen das Borgen.) Ein anscheinend sehr zweckmäßiges Verfahren, zur Beseitigung der Borgwirthschaft hat die hiesige Schuhmacher-Innung in ihrer am 28. v. Mts. abgehaltenen Zusammenkunft eingeführt. Von sämmtlichen Schuhmacher-Innungsmeistern wurde beschlossen, in Zukunft nur eine dreimonatliche Kreditgewährung einzuführen und an ihre Kunden alle Quartale für gelieferte Arbeiten Rechnungen auszustellen. Derjenige Meister, welcher gegen das obengenannte Verfahren ordnungswidrig handelt, wird in eine Konventionalstrafe von 5 Mark, welche in die Innungskasse fließt, genommen.

Lokales.

Thorn, 8. Februar 1888.

— (Wichtige Zugveränderungen.) Unter vorstehender Spitzmarke brachten dieser Tage mehrere Provinzialzeitungen eine Notiz, der zufolge u. A. geplant sein soll, die Nachtcourierzüge 3 und 4 künftig nicht mehr die Strecke Berlin-Schneidemühl-Bromberg-Dirschau-Königsberg, sondern Berlin-Schneidemühl-Konitz-Dirschau-Königsberg u. s. w. fahren zu lassen. Gewissermaßen als Entschädigung hierfür sollten, wie es hieß, in Zukunft die Tagescourierzüge 1 und 2, die jetzt die letztgenannte Strecke fahren, über Bromberg gehen. Diese Nachricht hat vielseitige Unruhe hervorgerufen. Die „O. Pr." befindet sich heute in der erfreulichen Lage, auf das bestimmteste versichern zu können, daß behördlicherseits derartige Zugveränderungen absolut nicht in Frage gekommen sind, es vielmehr bei den augenblicklich bestehenden Einrichtungen sein Bewenden haben wird.

— (Marienburg-Mlawkaer Bahn.) Im Monat Januar haben, nach provisorischer Ermittelung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 17 200 Mark, im Güterverkehr 176 000 Mark, an Extraordinarien 17 000 Mark, zusammen 210 200 Mark (gegen 148 000 Mark nach provisorischer und 144 135 Mark nach definitiver Ermittelung im Januar v. Js.) An dem Mehrertrag participirt der Güterverkehr mit ca. 60 000 Mark.

— (Staatsexamen für Forst-Referendare.) Diejenigen Forst-Referendare, welche in diesem Frühjahr das forstliche Staatsexamen ablegen wollen, haben die vorschriftsmäßige Meldung spätestens zum 1. März d. J. bei der königl. Forst-Ober-Examinations-Kommission zu Berlin einzureichen.

— (Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.) Kürzlich hat sich in Danzig ein westpreußischer Hauptverein der deutschen Lutherstiftung gebildet, dessen Vorstand aus einer Anzahl Mitglieder der westpreußischen Provinzial-Synode besteht. Derselbe hat nun an die evangelischen Landräthe, Bürgermeister, Superintendenten, Geistlichen, Kreisschulinspektoren, Schuldirektoren und Lehrer die Bitte gerichtet, in möglichst vielen Städten Westpreußens Zweigvereine zu gründen.

— (Reichsgerichtserkenntniß.) Hat ein Bankier seinem Auftraggeber den Kauf von bestimmten Börseneffekten empfohlen mit der Angabe, daß sie steigen werden, obwohl ihm bekannt ist, daß ein verhältnißmäßiger geringer Umsatz in diesen Effecten stattfindet und dieser geringe Umsatz hauptsächlich von ihm selbst veranlaßt ist, um äußerlich den Cours derselben eine Zeit lang auf einer bestimmten Höhe zu erhalten, so ist er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 3. Dezember v. Js., für den seinem Auftraggeber dadurch erwachsenen Schaden haftbar.

— (Ueberschreitung des Züchtigungsrechts.) Eine als vorsätzliche im Amt strafbare Ueberschreitung des Züchtigungsrechts seitens eines Lehrers liegt nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 1. Dezember v. Js. nur dann vor, wenn der Lehrer sich dieser Ueberschreitung bewußt gewesen ist.

— (Bezüglich der Herabsetzung der Gewinn-Provision der Königl. Lotterie-Einnehmer), theilt man den „N. W. M." mit, daß die Reduktion derart erfolgt, daß jeder Einnehmer von den nach Abspielung der 4. Klasse jeder Lotterie für sämmtliche vier Klassen zusammenzurechnenden Gewinnen seiner Kollekte an Provision erhält: bei einem Gesammtgewinnbetrage bis einschließlich 32,200 Mark 2 pCt. (wie bisher), von dem Mehrbetrage aber nur $1^1/_2$ pCt. Die Herabsetzung der Provisionsbezüge der Lotterie-Einnehmer erfolgt aber lediglich im Interesse der Staatskasse, daher bleibt es den Spielern gegenüber bei den bisherigen Abzügen von $15^4/_5$ pCt.

— (Lotterie.) Ein zweiter Hauptgewinn von 300 000 Mark ist ebenso wie das große Loos nach Berlin gefallen. Die Glücksnummer wurde gleichfalls nur von sogenannten kleinen Leuten gespielt. Gewinner sind u. A. ein Buchhalter, dem der Gewinn gerade zur rechten Zeit kommt, da er ohne Stellung ist, eine Näherin, ein Hausdiener und ein Arbeiter.

— (Im Handwerker-Verein) wird morgen Abend Herr Professor Dr. Boethke einen Vortrag über „Die Fremdwörterfrage" halten.

— (Der Landwirthschaftliche Verein Gremboczyn) veranstaltet Sonntag den 12. d. M. eine Schlittenparthie mit Musik von Gremboczyn nach Leibitsch, woselbst die Theilnehmer im Miesler'schen Lokale Rast halten und ein fröhliches Tänzchen unternehmen wollen.

— (Schwurgericht.) In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurden folgende Herren durch das Loos zum Geschworenendienst herangezogen: Kaufmann Carl Dorau-Thorn, Techniker Paul Michalowski-Michlau, Adolph Möller-Friederikenhof, Königl. Oberamtmann Adolph Hueter-Waweritz, Gutsbesitzer Beyling-Gostkowo, Administrator Boleslaus v. Gajewski-Warszewitz, Königl. Domänenpächter Hermann Donner-Steinau, Rentier Wilhelm Gregor-Stortus, Besitzer August Beutler-Wonno, Gutsbesitzer Willibald Pohl-Leszcz, Rittergutsbesitzer Carl Keibel-Folsong, Telegraphen-Direktor Heinrich Dübel-Thorn. Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Haupt. Vertheidiger Rechtsanwalt Priebe. Zur Verhandlung stand die Revisionssache des Landwirth Josef Ferschke aus Eichen. Der Angeklagte war durch Urtheil des Königlichen Schwurgerichts zu Thorn vom 1. Oktober 1887 in der Anklagesache gegen den Landwirth Alexander Robaszewski aus Lonkorz wegen betrügerischen Bankerutts der ihm zur Last gelegten Beihülfe zu diesem Verbrechen für schuldig befunden und auf Grund dieses Urtheilsspruches zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte Ferschke das Rechtsmittel der Revision eingelegt, welche durch Urtheil des 2. Strafsenats des Reichsgerichts vom 25. November v. Js. wegen eines Formfehlers in der Fragestellung vor der Fällung des ersten Urtheils für begründet erachtet wurde. In der Fragestellung hieß es nämlich: Ist der Angeklagte Josef Ferschke schuldig, „Hülfe bei der That des R." geleistet zu haben; es mußte die Frage lauten „Hülfe zur That", da in dem vorliegenden Fall das „bei" als rein örtlicher Begriff definirt werden kann. Es wurde daher vom Reichsgericht das erste Urtheil des Kgl. Schwurgerichts zu Thorn, soweit es den Angeklagten Ferschke betrifft, aufgehoben und die Anklage wider F. zur nochmaligen Verhandlung einem neuen Schwurgericht überwiesen. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist, daß am 1. Dezember 1886 der Besitzer Robaszewski zu Lonkorz, um seine Gläubiger zu schädigen, „kalt abbrannte". R. wurde in der Sitzung vom 1. Oktober 1887 zu $1^1/_2$ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ferschke wurde der ihm zur Last gelegten Beihülfe zum betrügerischen Bankerutt durch verschiedene gravirende Thatsachen für schuldig befunden. Auch in der heutigen Verhandlung wurden die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten in vollem Umfange überzeugt, und bejahten die an sie gestellte Schuldfrage; verneinten aber die Frage nach mildernden Umständen. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 11 Monate Gefängniß.

— (Zur Verkehrsstörung.) Nach Mittheilung der Eisenbahn-Betriebsdirektion sind sämmtliche Bahnlinien wieder fahrbar.

— (Unfall.) Bei dem gestrigen Unfall auf dem Majewski'schen Holzplatze wurde durch denselben umstürzenden Bretterstapel, unter welchem der Arbeiter Hoffmann (nicht Müller, wie irrthümlich gemeldet) aus Mocker einen so entsetzlichen Tod fand, auch der Brettschneider Rotzoll von der Fischerei-Vorstadt durch mehrere ihm auf die Brust stürzende Bretter so verletzt, daß er in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen.

— (Die Spritzenmannschaften), welche beim Löschen des Feuers auf der Culmer Chaussee thätig waren, haben sich zur Empfangnahme der Löschgebühren am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr im Polizei-Commissariat zu melden.

Gewinnliste

der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie:
(ohne Gewähr.)

16. Tag. Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 67 733 122 689 154 563.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 39 522 44 700 48 405 168 293.
36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6465 7507 9918 19 550 20 419 29 763 31 638 32 894 38 622 39 737 45 103 55 499 59 584 59 696 68 102 77 389 86 806 91 098 107 033 116 103 116 351 121 080 121 451 132 826 133 342 141 840 145 339 145 560 159 554 163 180 163 364 169 965 175 555 182 186 184 689 189 087.
41 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3469 5256 8313 9037 15 557 31 358 34 849 41 350 43 283 44 146 58 247 64 317 65 104 66 524 70 956 82 274 83 236 89 865 94 510 103 474 105 390 108 775 116 539 117 752 121 283 124 619 125 577 132 169 148 522 150 969 152 492 156 899 158 516 163 972 169 397 169 735 172 455 181 168 183 160 183 433 185 400.
40 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 634 10 663 113 826 17 746 24 094 27 461 30 755 31 122 46 547 49 024 52 070 53 531 54 040 55 865 74 242 77 082 80 998 82 618 88 245 93 576 94 396 96 590 100 578 106 061 112 936 115 949 117 564 121 054 150 919 152 788 154 863 155 887 156 932 158 740 163 707 167 202 173 425 174 703 178 134 185 956.

Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 74 193.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 143 234 183 721.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 83 806 94 336.
34 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 450 1178 3838 3934 8762 14 233 16 246 18 326 23 475 26 279 27 121 31 969 33 867 34 204 38 064 57 359 58 548 60 778 68 677 68 776 69 805 99 456 101 330 103 852 124 065 126 909 133 077 155 127 156 216 160 828 164 409 185 930 186 535 189 207.
40 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 9008 10 579 11 684 15 193 17 238 22 823 23 553 27 635 34 933 35 770 41 094 41 705 57 028 59 077 62 228 65 404 84 187 91 434 100 108 102 433 105 406 112 756 113 689 118 346 132 846 139 229 143 240 148 457 148 760 152 380 153 095 159 409 164 451 167 061 171 274 181 786 183 624 184 800 186 013 187 826.
46 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4316 10 913 13 247 15 646 17 097 17 872 19 537 22 491 23 249 25 874 26 638 28 950 43 204 43 234 60 678 67 203 69 687 71 376 71 834 73 087 75 609 75 896 88 711 102 511 105 269 107 009 121 763 123 322 124 299 126 825 129 131 133 066 135 940 145 637 148 757 150 552 151 413 159 224 165 650 170 559 173 591 174 801 179 271 182 009 183 288 188 655.

Kleine Mittheilungen.

Chemnitz, 4. Februar. (Eine Schreckensscene) ereignete sich heute Mittag in der seit einiger Zeit hier anwesenden Falk'schen Menagerie (die vor 2 Jahren auch hier in Thorn war. D. R.) Kurz nachdem die Thierbändigerin, die Tochter des Besitzers, zur Dressur der Thiere einen großen Käfig betreten hatte, in dem sich ein Bär, drei Wölfe und eine Hyäne befanden, stürzte sich der Bär auf das junge Mädchen und brachte ihm mit Tatzen und Zähnen schwere Verletzungen bei. Ein Wärter, der zu Hilfe eilte, wurde von der wüthenden Bestie gleichfalls mit Tatzenschlägen niedergestreckt und verletzt, ebenso der Menageriebesitzer, der sich in den Käfig begeben hatte. Endlich gelang es dem übrigen Wärterpersonal, die Bestien mit eisernen Stangen in eine Ecke des Käfigs zu treiben und die Verwundeten aus demselben zu entfernen. Die Verletzungen sollen nach ärztlichem Ausspruch bedenklich sein.

Livorno. (Der Luftschiffer Merighi) stieg am 31. v. M. in der Arena Alfieri mit seinem Ballon auf und führte an dem daran hängenden Trapez Kunststücke aus. Plötzlich erfaßte ein heftiger Windstoß den Ballon und trieb ihn dem Meere zu. Der Luftschiffer stürzte von einer Höhe von 400 Fuß in die See. Der Mannschaft des alsbald zur Hilfeleistung herbeigeeilten Dampfers „Garibaldi" gelang es, den mit den Wellen kämpfenden Mann dem Wellengrabe zu entreißen. Der Verunglückte liegt jetzt an einem heftigen Nervenfieber darnieder.

Mannigfaltiges.

(Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten.) Daß weibliche Schönheit ganz und gar Geschmacksache und der Geschmack sehr verschieden ist, erhellt uns nachstehende Thatsache. In Europa findet man die weißen Zähne schön, in Japan die gelben, in Indien die rothen; bei uns trachten die Frauen, wie Milch und Blut zu erscheinen, in Grönland streichen sie sich blau und grün, in Rußland kalkweiß an. In Persien gilt gebogene, in Hayti die eingedrückte Nase, in Rußland bewundert man die genial aufgestülpte, in Indien die Adlernase. In England liebt man die hohen, schlanken, in Frankreich die kleinen, zierlichen, in der Türkei die mit Embonpoint gesegneten Gestalten; auch in Oesterreich macht sich nach dieser Richtung hin manchmal eine türkische Anwandlung geltend, aber die Schönen in „Cis- und Trans" wissen, wie Kenner behaupten, das durch gute Mehlspeisen und bequeme Lebensweise erzeugte Zuviel zu formen, während die Türkin sich, ohne unschön zu sein, keinerlei Zwang aufzuerlegen braucht. Im zivilisirten Europa gelten die braunen, schwarzen, blonden Haare, auf den Mariannen-Inseln die weißen, in der Türkei die rothen, in Skandinavien die aschgrauen. — Wage angesichts solcher Verschiedenheit noch Jemand von einem internationalen Normal-Schönheitsbegriff zu sprechen!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	8. Febr.	7. Febr.
Fonds: ruhig.		
Russische Banknoten	174—80	174—80
Warschau 8 Tage	174—10	174—35
Russische 5 % Anleihe von 1877	97—15	97—35
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—70	53—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	48—70	48—50
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	98—70	98—40
Posener Pfandbriefe 4 %	102—60	102—70
Oesterreichische Banknoten	160—65	160—75
Weizen gelber: April-Mai	163—75	166—
Juni-Juli	168—50	171—
loko in Newyork	89—50	90—
Roggen: loko	116—	116—
April-Mai	120—	120—70
Mai-Juni	122—25	123—
Juni-Juli	124—25	125—
Rüböl: April-Mai	45—60	46—
Septbr.-Octbr.	46—	46—60
Spiritus: loko versteuert	98—60	98—70
" 70er	31—50	31—50
April-Mai versteuert	99—50	99—60
Mai-Juni	100—20	100—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4. pCt.

Danzig, 7. Februar. (Getreidebörse.) Wetter: Mäßiger Frost. Wind: W.

Weizen. Inländischer hatte trotz schwachem Umsatz schweren Verkauf und waren die Preise einzelner Partien zu Gunsten der Käufer. Transit war gut begehrt bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 129pfd. 143 M., hellbunt 129pfd. 157 M., glasig 130 1pfd. 159 M., weiß 131 2pfd. 160 M., 132pfd. und 133 4pfd. 161 M., hochbunt 132pfd. und 133pfd. 162 M., roth 126 7pfd. 153 M., 130pfd. 154 M., Sommer- 131pfd. 156 M., für polnischen zum Transit bunt krank 124pfd. 116 M., hochbunt glasig 128 9pfd. 130 M., 131pfd. 132 M., fein hochbunt glasig 128 9pfd. 132 M., 129 30pfd. und 130 1pfd 134 M. per Tonne. Termine: Februar transit 124 50 M. Br., 124 M. Gd., April-Mai inländ. 161 M. Br., 160 M. Gd., transit 128 50 M. Br., 128 M. Gd., Mai-Juni transit 129 50 M. bez., Juni-Juli transit 131 50 M. Br., 131 M. Gd., Sept.-Okt. transit 134 50 M. Br, 134 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 155 M., transit 123 Mark.

Roggen inländischer unverändert, Transit fest. Bezahlt ist inländischer 124 5pfd. und 127pfd. 99 M., 119ped. 97 M., 116pfd. 96 M., polnischer zum Transit 122 3pfd. 75 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländisch 106 M. Br., 105 50 M. Gd., unterpoln. 75 50 M. Br., 75 M. Gd., transit 74 50 M. Br., 74 M. Gd., Mai-Juni inländisch 107 50 M. Br., 107 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 98 M., unterpolnisch 74 M., transit 73 Mark.

Hafer inländischer 96 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit mittel 89 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco contingentirter 49 M. Br., nicht contingentirter $30^1/_4$ M. bezahlt.

Königsberg, 7. Februar. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß still. Zufuhr 15 000 Liter, gekündigt 15 000 Liter. Loko kontingentirt 49,75 M. Gd., loko nicht kontingentirt 30,25 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 49,75 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 30,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Februar kontingentirt —,— M. Br., 49,50 M. Gd., —.— M. bez., pro Februar nicht kontingentirt —,— M. Br., 30,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 50,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 31,50 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
7. Februar	2hp	757.2	— 3.4	W²	3	
	9hp	753.7	— 6.7	SW²	9	
8. Februar	7ha	746.0	— 5.5	S²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Februar 1,36 m.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel Gelder zu 5 pCt. Zinsen ausleiht.

Thorn den 4. Februar 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer **Knaben-Mittelschule** ist die Stelle des **Conrectors** vom 1. April 1888 ab neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 2400 Mk. und steigt in vier vierjährigen Perioden um je 150 Mk. bis auf 3000 Mk.

Bewerber, welche die Rectoratsprüfung für Mittelschulen bestanden haben und die Befähigung zum Unterricht im Französischen besitzen, werden ersucht, ihre Meldungen, unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 1. März 1888 bei uns einzureichen.

Thorn den 2. Februar 1888.

Der Magistrat.

Holzverkauf

aus dem Schutzbezirk Guttau **Donnerstag den 16. Februar cr. Vorm. 11 Uhr** im Jahnke'schen Oberkruge zu Pensau.

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. aus altem Einschlage:
   Jagen 76 = 204 Rm. Kiefern-Kloben, Jagen 79 = 668 Rm. Kiefern-Kloben } zu ermäßigtem Taxpreis.
2. aus dem laufenden Einschlage:
   a) Bauholz: Jagen 70 = 255 Kiefern aller Taxklassen,
      Jagen 71 = 21 Kiefern aller Taxklassen.
   b) Brennholz: Jagen 70 Eichen = 10 Rm. Kloben (darunter 6 Rm. Pfahlholz), 1 Rm. Spaltknüppel, 4 Rm. Rundknüppel (Pfahlholz), 1 Rm. Stubben (Amboskloß), 3 Rm. Reisig I. Klasse. Kiefern = 232 Rm. Kloben (darunter 12 Rm. Pfahlholz, 194 Rm. Stubben, 524 Rm. Reisig III. Klasse.
      Jagen 71: Kiefern 10 Rm. Kloben,
      „ 75b. c.: Kiefern 62 Stangenhaufen mit 231 Rm. Reisig II. Klasse.

Thorn den 2. Februar 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Allgemeine Orts-Krankenkasse betreffend.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der betheiligten Handwerksmeister, daß zur Erleichterung der für die Lehrlinge jetzt vierzehntägig zu leistenden beschwerlichen Beitragszahlung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse eine Vorausbezahlung der Beiträge bis zur Dauer eines Jahres vom Vorstande der Kasse zugelassen wird.

Thorn den 27. Januar 1888.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen, für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr Abends, ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern, müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft.

Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwangs auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

---

1 auch 2 jüngere **Pensionäre** finden von sogl. od. später famil. Aufn.; auch steht auf Wunsch Musikunter. zu Gebote. Anmeld. bald. erb. **H. Dudek**, Thorn, Gerstenstr. 98 III.

Die gelesenste Garten-Zeitschrift — Auflage 36 003! — ist **der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in Frankfurt a. O.

XIV. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

verbunden mit einer

Ausstellung von 1. Zuchtböcken, Ebern und 2. Maschinen, Geräthen und Produkten

für Viehzucht, Molkerei und das Schlächter-Gewerbe

am 16. und 17. Mai 1888

auf dem Central-Viehhofe der Stadt Berlin.

Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April cr. erfolgt sein. Programm und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem Bureau der Mastvieh-Ausstellung, Berlin SW., Zimmerstrasse 90 91, Klub der Landwirthe.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. — VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

Rechnungsformulare

in $^1/_1$ $^1/_2$ $^1/_4$ und $^1/_6$ Bogen **mit und ohne Firma** fertigt schnell und billigst die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Jean Fränkel Bank-Geschäft.

Berlin W.

Friedrichstr. 180, Ecke der Taubenstr.

Reichsbank-Giro-Conto. — Telephon Nr. 7157.

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen. Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine **Brochure: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit-** und **Prämiengeschäfte“** (Zeitschrift mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Deutsche

Landwirthschaftliche Ausstellung

zu Breslau, 7. bis 11. Juni 1888.

Zahlreiche Geld- und Ehrenpreise sind ausgesetzt für **Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Nutzgeflügel, Bienen, Samen, Weiden, Handelsdünger**, sowie **Kalk** und **Mergel, Be-** und **Entwässerungsgeräthe,** sowie für **Prüfungen** von **Düngerstreuern** und **Jauchevertheilern.**

Anmeldungen bis 1. März 1888.

Alle Ausstellungspapiere vertheilt unsere Geschäftsstelle:

Berlin SW., 8. Zimmerstraße 8.

Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

Das Direktorium.

E. Krüger, Tischlermstr.

Groß-Mocker

in der Nähe des neust. Kirchhofes

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Bau- und Möbelarbeiten

sowie

Särgen.

Reparaturen schnell und billig.

Die Pianinofabrik

von

G. HOFFMANN,

Berlin SW., Kommandantenstr. 60,

empfiehlt ihre anerkannt guten Pianinos unter den coulantesten Bedingungen, schon von **390 M.** an. Theilzahlungen bereits von **10 M.** per Monat. Gebrauchte Pianinos nehme in Zahlung. Preiscourante gratis und franko.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Marienburger Schloßbau-Lotterie

Ziehung am 17.—19. April cr.

Nur baare Geldgewinne.

Hauptgewinn 90 000 Mark.

Loose à 3,25 Mk., halbe Antheilloose à 1,80 Mk., nach außerhalb je 20 Pf. mehr, zu beziehen von

C. Dombrowski-Thorn,

Katharinenstrasse 204.

Gesucht

wird zur Miethe für den 1. Oktober cr. ein **alleinstehendes**

Haus

mit 10—12 Wohnräumen und Nebengelassen (ohne Stallung und Remise) und **größerem,** nur vom Miether zu benützenden

Garten.

Offerten zu richten an

Rechtsanwalt Dr. Stein.



Sarg-Magazin

von

A. C. Schultz

empfiehlt bei vorkommenden Fällen **Metall-** und **Holzsärge, Verzierungen** ꝛc. zu billigen Preisen.

Verkaufe ab Thorn

am „Weißen Thor“ und Podgorz verschiedene Sorten

Brennholz

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Modrzejewski.

Im **Bielawerwalde** bei Fort 1a wird täglich

Stangen- und Klafterholz

verkauft.

Hüte zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen. Große Auswahl allerneuester Formen zur gefl. Ansicht.

Minna Mack Nachf.,

Altstädt. Markt 16.

Großes und **billigstes Sarglager** sowie **Ausstattungen** empfehle geneigter Beachtung.

D. Koerner,

Bäckerstraße 227.

---

1 Ziehrolle

verkauft billig **R. Dröse's-Garten.**

Brettschneider

finden bei hohen Akkordsätzen dauernde Beschäftigung auf dem Platze in **Podgorz.**

Verlauf. h. s. e. kl. schw. Mops, Bastard, Hünd., m. grau. Füß., roth. Maul, a. **Nauke** hör. G. Bel. abz. Araberstr. 134 2 Tr. o. Mocker i. gold. Löwen.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Mein renovirtes **Haus,** Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise ꝛc. versehen, bin ich willens vom 1. April 1888 zu vermiethen.

B. Zeidler, Parkstraße.

Ein f. möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaß, bisher von Herrn Lieutenant **Gamm** bewohnt, ist zum 1. März zu vermiethen Schuhmacherstraße 421.

Größere sowie kleine **Wohnungen** und schöne **Stallungen** für Reitpferde sind zu vermiethen. Näheres bei

St. Mączynski, Bromberger Vorstadt.

In meinem neuen Hause 1 Treppe vorn sind 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Schillerstraße 429

ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche nebst Wasserleitung, vom 1. April d. Js. zu vermiethen. **G. Scheda.**

---

1 **Wohnung** best. aus 3 Zim. 2 kl. Neben-Zim., heller Küche u. allem Zubehör zu vermiethen Bäckerstraße 212.

Jakobsstr. 230 eine **sehr schöne Wohnung** (3 od. 4 Zimmer u. Zub.) v. 1. April zu verm. Näh. Lehrer **Chill**, 3 Treppen.

Neustadt Nr. 20 Bache ist die 2. Etage zu vermiethen, auch ein möblirtes Zimmer mit Kabinet. **A. Schütze.**

Ein gut **möbl. Zimmer** nebst Kabinet ist von sogleich oder später Tuchmacherstraße 173 zu vermiethen.

Bache 49

2 möbl. Zim. billig an 1 od. 2 Herren zu verm.

Eine renovirte Wohnung

von 2—3 Zim. von sofort od. 1. April zu verm. Bromb. Vorst. Nr. 14. **C. Hempler.**

---

1 **Arbeits-** u. 1 **Familienschlitten** sind billig zu verkaufen Neustädt. Markt 234.

Eine **Stube** ohne Küche zu vermiethen. Bäckerstr. 214.

---

2 kl. **Wohn.,** je 108 Mk., zu vermiethen. **R. Dröse's-Garten.**

Altstädt. Markt 299 ein Laden mit angrenzend. Wohn. zu vm. **L. Beutler.**

---

2 gut mbl. Zim. z. v. Neust. Markt 147/48.

Ein **möbl. Zimmer** zu verm. Gerberstr. 287.

Handwerker-Verein.

Donnerstag den 9. d. M. **Vortrag über die Fremdwörter-Frage** von Professor Herrn **Boethke.**



Im Museum-Saale

Heute den 9. um 4, 5, 6, 7, 8 bis 9 Uhr Abends

Neu! Neu!

Die schöne Galathee

Die lebend werdende Marmor-Braut.

Eine Stein-Büste erwacht zum Leben — das Leben wird wieder zu Stein. Neu! Größte frappante Illusion der Gegenwart. Nur auf einige Tage hier gezeigt.

Entree 30 Pf. Schüler und Militär 20 Pf.

Im Saale des

Viktoria-Garten!

Dienstag den 14. Februar cr.

Großer Fastnachts-

Maskenball.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Comité.

Garderoben sind bei **C. F. Holzmann,** Gerberstraße 286, zu haben.

Zum

Subscriptions-Maskenball

am 11. d. Mts. ist bereits die 2. **Sendung eleganter und saubester Berliner Herren-Maskengarderobe** eingetroffen und zu ganz soliden Preisen zu haben bei

Otto Feyerabend,

Brückenstr. 20.

Zu dem am **11. d. Mts.** im **Victoria-Garten** stattfindenden

Subscriptionsmaskenball

sind die Eintrittskarten nur im Vorverkauf bei Herrn **Otto Feyerabend,** Brückenstr. 20, zu haben. Eine Abendkasse findet **nicht** statt.

Das Fest-Comitee.



Fürstenkrone

Bromb. Vorst. I. L.

Sonnabend den 11. Februar

Grosser

Masken-Ball.

Dienstag den 14. Februar:

Grosser Fastnachts-Ball.

Alles Nähere die Zettel.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Hempler.

Kaiser-Saal.

Bromberger Vorstadt 2. Linie.

(C. Liedtke).

Sonnabend den 11. Februar 1888:

Grosser Fastnachts-

Maskenball.

Garderoben sind vorher bei Herrn **C. F. Holzmann,** Gerberstr. 298, am Ballabende von 7½ Uhr ab im Balllokale zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Das Komitee.



Volks-Garten.

Dienstag den 14. Febr.

Zweite große Fastnachts-

Masken-Redoute.

Alles Nähere die Plakate.

Das Comitée.

Heute Donnerstag Abds. 6 Uhr



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **Julius Rudolph,** Schuhmacherstr. 421.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.